

# Frei pulsierendes Kollektiv

Das Pablo Held Trio zeigt sich beim Regensburger Jazzclub als Meister des Übergangs

Von Juan Martin Koch

**Regensburg.** „Ich versuche mal zu rekapitulieren, was wir da gerade gemacht haben...“ Pianist Pablo Held kam nach den ersten drei Nummern seines Trios ins Grübeln. Den ersten Song hatte er zu Beginn des Auftritts im Jazzclub Regensburg noch locker angesagt: „Very early“, Bill Evans' angeblich erste Komposition (woran Held nicht glaubt) in einer entspannten, aber zunehmend akzentuierten Gangart.

Es folgte eine von Rhythmusjongleur Jonas Burgwinkel un-nachahmlich angetriebene Uptempo-Nummer, an deren Ende Robert Landfermann zu einem atemberaubenden, seinen Kontrabass immer wieder auch akkordisch streichelnden Solo ansetzte. Wobei dieses



**Musik im stetigen Transformationsprozess:** Pablo Held, Robert Landfermann und Jonas Burgwinkel (von links) Foto: Juan Martin Koch

sich nach und nach als Überleitung zur nächsten Nummer entpuppte, einer anfangs zerklüfteten Ballade, die sich zunehmend verdichtete, in Bewe-

gung setzte und bei der Held beiläufig Claude Debussys „file aux cheveux de lin“ aus dessen Klavierpréludes ins Spiel brachte.

„Robert hat dann einen Song von mir angezettelt“, erinnerte sich Pablo Held hinterher schließlich doch noch. Es war „Nocturne“, ein Stück, das das Trio schon mit Streichorchester, vor allem aber in einer epischen Version mit dem großen John Scofield an der Gitarre eingespielt hat. Doch was genau war da sonst noch passiert in dieser verwirrend grandiosen Eröffnungssequenz? Vielleicht so: Selbstverständlichkeit ohne Routine, Freiheit ohne Beliebigkeit, Virtuosität ohne Egotrip.

Pablo Held und seine ihm seit 20 Jahren (!) zur Seite stehenden Triopartner sind Meister des Übergangs. Einen Ist-Zustand, also etwa die Vorstellung eines Themas oder das Solo eines Einzelnen, gibt es hier eigentlich nicht. Die Musik

scheint sich in einem stetigen Transformationsprozess, in einem Dazwischen zu befinden: zwischen melodisch geprägtem und akkordisch perkussivem Spiel bei Pablo Held, Walking-Bass-Passagen und in Einzeltönen gestauter Bassenergie bei Robert Landfermann, Rhythmusfunktion und Klangfarbenpalette bei Jonas Burgwinkel sowie – was das Trio als pulsierendes Kollektiv betrifft – zwischen Struktur und Offenheit.

Ein komplettes Konzert auf dem Niveau dieses Einstiegs zu erwarten, wäre wohl zu viel verlangt. Aber großartig war es allemal, was dann noch folgte: Intelligent reflektierende Standard-Umspielungen zum Beispiel („Just in Crame“ als Paraphrase auf „Just in time“ und „I'll never be the same“) oder

raffinierte Eigenkompositionen wie der Ausflug auf „Scautoons Island“, einen Ort, an dem Held zufolge der Rhythmus regiert und der folgerichtig mit einem furiosen Drumsolo endete.

Die Bandbreite des Trios spannte sich dann bei den beiden Schlussnummern im Leeren Beutel noch einmal so richtig auf: bei „Unity“, einer Hymne auf das, was uns vereinen sollte – mit nachdenklichen Zwischentönen – und bei „Poème Nr. 6“, komponiert von Pablo Helds Vater.

Letzteres erwies sich als ziemlich atemloses Gedicht auf einem Intensitätslevel, bei dem das Trio förmlich abhob und sein staunendes Publikum dorthin mitnahm, wo die pure Energie regiert. Auf die Jazzinsel eben.